

Zu Karl Barths „Neutralität“

Ein Pfarrer schreibt uns zu diesem Thema:

„Der wirkliche Gott und sein Gebot ist gütig.“ Diesen ethischen Kardinalsatz, der sich in Karl Barths Dogmatik findet (II/2/794), darf man nicht unterschlagen, wenn man sich mit irgendeinem theologischen oder konkret-praktischen Aspekt seiner Lehre auseinandersetzen will. Solange man mit seinen wesentlichen Schriften nicht vertraut ist oder sie nur so liest, wie es der Teufel mit der Bibel hält, um Sätze herauszufinden, die sich — aus ihrem Zusammenhang gerissen — in Gegensatz zum eigentlich Gemeinten bringen lassen, betreibt man ein vor Gott unmögliches Werk.

Darum hinterläßt der mit H. M. unterzeichnete Brief an die „N. Z. Z.“ (Nr. 2750, 1949) den bemühenden Eindruck eines Versuchs, in billiger Weise die Lehre und das Anliegen Karl Barths abzutun, indem man seine Person — oder vielmehr einen Popanz seiner Person — mit den heutzutage beliebten Worten und Wendungen an den Pranger stellt. Wer sich aber aus ernsthaften, d. h. aus biblischen Bedenken meint von Karl Barth distanzieren zu müssen, der soll sich, so gut er es vermag, mit seiner wirklichen Lehre und ihrem zentralen Anliegen auseinandersetzen. Im Hinblick auf das 9. Gebot muß aber an diesem Ort in aller Kürze Aufschluß gegeben werden, wie es sich mit der angeblichen „Neutralität“ Karl Barths verhält.

Aus dem erwähnten Kardinalsatz ergibt sich, daß Gottes Gebot nicht in ein „christliches“ (für den Raum der Kirche gültiges) und in ein für die „natürlichen Ordnungen“ (also z. B. für den Staat) gültiges Gebot aufgespalten werden darf, sondern es muß hier wie dort daran zu erkennen sein, „daß an seiner Güte nichts zu ergänzen und nichts abzustreichen ist“ (II/2/795). Diese Güte bedeutet konkret immer *Gottes Friedensangebot*, die von Gott in Jesus Christus vollzogene Versöhnung. Darum besteht der christliche Widerstand gegen das Böse stets darin, „daß der Christ sich in seinem Friedensangebot auf keinen Fall irre machen, sich auf keinen Fall vom Bösen überwinden, d. h. aber zur Vergeltung des Bösen mit Bösem verlocken, von der Ueberwindung des Bösen durch das Gute und also vom Wege zur Gemeinschaft auch mit dem Feinde weglocken läßt“ (II/2/805). Der Christ hat somit im Unterschied zum friedlosen Menschen die Möglichkeit, „allen Menschen den Frieden und nicht den Krieg zu bringen“.

Von dieser biblischen Voraussetzung her ist denn auch Karl Barths tatsächliche Haltung im *Ost-West-Konflikt* durchaus nicht abwegig und unverständlich und absolut nicht identisch mit jener, die ihm in jenem Artikel zugeschrieben wird. Zunächst ist sie nach ihrer politischen Seite identisch mit jener, welche die Schweiz wohlweislich ohnehin angenommen hat und bis zu einer Verletzung ihrer Neutralität einnehmen wird. Brauchen wir uns nun darüber zu entrüsten, daß uns vom Wort Gottes her, wie es Karl Barth glaubt verstehen zu müssen, auch keine andere politische Haltung zugemutet wird? Kann man nun seine frühere Haltung gegenüber dem Dritten Reich in so unsinniger Weise verzeichnen, daß er damals wegen einer akuterer äußeren Bedrängnis der Kirche eine schärfere, polemischere Stellung bezogen habe? Gewiß befand sich die Kirche im Dritten Reich in weit größerer Gefahr als unter der Herrschaft des Kommunismus, aber nicht wegen der äußeren Bedrängnis, mit der es sich ja eher umgekehrt verhält, sondern einzig und allein wegen der Versuchung in der Kirche selbst. Darum mußte er damals mit letztem Nachdruck die Tatsache der Feindschaft des Dritten Reiches gegenüber der wahren Kirche betonen, die das einzige besondere Kennzeichen, das einzige Ernstzunehmende am Nationalsozialismus war.

Die *Feindschaft des Kommunismus* zur Kirche ist nicht getarnt, sondern ganz *offenbar*, sie ist aber nun doch kaum als das Wesentliche, als das einzig Ernstzunehmende beim Kommunismus zu bezeichnen. Darum kann hier der Nachdruck nicht wie seinerzeit gegenüber dem Dritten Reich auf dieser zwar offensichtlichen, aber doch auch irgendwie beiläufigen Feindschaft des Kommunismus zur Kirche liegen, sondern es muß deutlich gemacht werden, daß die Kirche bei all ihrer äußeren Bedrängnis gerade *nicht in der eigentlichen Angriffs- und Stoßrichtung des Kommunismus* liegt und also nicht identisch ist mit der bürgerlichen Welt, gegen die er sich zum Kampf berufen weiß.

Im Kampf gegen den Nationalsozialismus ging es um die Sache der Kirche als solche, im Ost-West-Konflikt geht es letzten Endes um eine Sache, die mit derjenigen der Kirche nicht identisch ist. Damit wird weder der Angriff des Kommunismus als solcher noch viel weniger seine Methode gutgeheißen. Es gilt nun hier erst recht, nach *beiden Seiten* hin, gegenüber dem Osten wie gegenüber dem Westen, das Friedensangebot Christi kund werden zu lassen. Einzig darin und nicht in irgend einem ethischen Nihilismus besteht die „Neutralität“ Karl Barths, die aber besser als Zeugendienst, als ein Gegenüber oder als ein Jenseits zu diesem Gegensatz bezeichnet werden kann.

R. G.

KL 55 V 971